

magazin



**Sterneköchin
Tanja Grandits
unterstützt tansanische
Teenage-Mütter**



Setzen Sie ein Zeichen gegen Gewalt!

Franziska Lauper Geschäftsleiterin terre des hommes schweiz

Wir leben in Zeiten, in denen gewisse politische Kreise hart Er kämpftes, vermeintlich Selbstverständliches, immer wieder von Neuem grundlegend in Frage stellen: internationale Verträge als Basis für friedliches Zusammenleben, die gemeinsame Verantwortung für die eine Welt, die wir haben, und ganz grundsätzlich die Menschenrechte. So auch in der Schweiz. Das ist inakzeptabel und kurzsichtig!

In unseren Programmländern nehmen immer autoritärere Regime die Oberhand. In Brasilien wird ein Präsident gewählt, der Armut mit militärischen Mitteln zu bekämpfen gedenkt. In Nicaragua werden friedliche Demonstrationen von mehrheitlich jungen Menschen gewaltsam aufgelöst. In vielen Ländern wird die Handlungsfähigkeit von Organisationen, die sich für die Rechte von Jugendlichen einsetzen, durch administrative Hürden oder gar Verbote immer mehr eingeschränkt. Jugendliche in unseren Projekten werden an Leib und Leben bedroht. Nicht Wenige verlieren ihr Leben durch Polizeigewalt. Das ist inakzeptabel und erfüllt uns mit Trauer und Wut!

Es erstaunt deshalb nicht, dass unser Bundesrat diesen Sommer die Lockerung von Schweizer Waffenexporten in Bürgerkriegsländer beschlossen hat. Umso beachtlicher ist der Erfolg einer breiten Allianz zivilgesellschaftlicher Organisationen, der auch terre des hommes schweiz angehört. Innerhalb von wenigen Monaten gelang es uns, viele Menschen in der Schweiz gegen diesen Entscheid zu mobilisieren und so öffentlichen Druck aufzubauen, der wirkt: Der Bundesrat hat seinen Entscheid inzwischen zurückgezogen. Dieser Erfolg bestärkt uns darin, uns weiter für eine Schweiz einzusetzen, die international für den Schutz und die Rechte von Jugendlichen einsteht.

In eigener Sache

Wir waren im TV

st. Im Rahmen der Sendung *mitenand* brachte das Schweizer Fernsehen SRF aus Moçambique einen eindrücklichen Beitrag zur Arbeit unserer Partnerorganisation AMUDEM. Gezeigt wurde die Geschichte der heute 18-jährigen Teresa Tambala, die mit 16 ihren vier Jahre älteren Freund heiratete. Ohne Schulabschluss und arbeitslos, waren die beiden völlig mittellos. Zudem wurde sie von ihrem Mann geschlagen. Mit unserer Unterstützung schaffte sie es nicht nur, ihn zu verlassen und sich scheiden zu lassen, sie geht auch wieder zur Schule. Zudem engagiert sie sich jetzt bei AMUDEM gegen Frühverheiratung – und hat damit auch die Einstellung ihrer Eltern verändert.

> Beitrag zu sehen unter:

www.terredeshommesschweiz.ch/mitenand

klick!



Aus dem Inhalt

| | |
|--|-------|
| Vermischtes aus den Ländern | 3 |
| «Über das eigene Leben selber bestimmen – das sollten alle können» | 4 – 6 |
| Nachgefragt: Rabia Chiziane | 7 |
| Schweizer Firmen zementieren den Konflikt | 8 – 9 |
| Keine Schweizer Waffen in Bürgerkriegsländer! | 10 |
| Vermischtes | 11 |
| Nachgehakt | 12 |



Brasilien

Ein ultrarechter Wahlsieg

am. Diesen Herbst hatten die rund 145 Millionen wahlpflichtigen Brasilianerinnen und Brasilianer mit den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen die Zukunft ihres Landes in ihrer Hand. Nach einem von Hass geprägten Wahlkampf und gezielt über die Sozialen Medien verbreiteten Falschmeldungen, erlebte das Land einen deutlichen Rechtsrutsch. Das Rennen um die Präsidentschaft machte **Jair Bolsonaro**, der Vertreter der ultrarechten *Partido Social Liberal*. Mit ihr wurde ein grosser rechter Block in den Kongress gewählt und seine Partei konnte Einzug in den Senat nehmen. Bolsonaro entschied die Wahl mit 55 Prozent der Stimmen für sich. Für den Kandidaten der linken Arbeiterpartei PT, Fernando Haddad, stimmten im zweiten Wahlgang nur 45 Prozent.

Angst war wahlentscheidend

Mit Bolsonaro wurde ein Präsident gewählt, der sich offen als Anhänger der Militärdiktatur zu erkennen gibt. Aus seinen rassistischen, frauen- und LGBTI-feindlichen Ansichten macht er keinen Hehl. Er kündigte bereits an, dass er den Indigenen ihr Land wegnehmen möchte und das Amazonasgebiet zur kommerziellen Nutzung und Abholzung weiter öffnen möchte. Und in Hetzreden liess er verlauten, dass er die sozialen und linken Bewegungen

als terroristische Vereinigungen verfolgen möchte.

Ein Grund für seinen Wahlsieg ist die unfassbar weitverbreitete Gewalt im Land. Bolsonaro versprach mit einfachen Worten, dass er diese Gewalt durch Säuberungen und die Bewaffnung des «guten Bürgers» bekämpfen wird. Obwohl dieser Weg unweigerlich zu mehr Toten und Gewalt führen wird, verding dieses Versprechen. Ausserdem spielten der Disput um Feminismus, Emanzipation von Frauen und LGBTI in einer konservativen und zunehmend von evangelikalen Pfingstkirchen bestimmten Gesellschaft eine wichtige Rolle. Weiter hatte die extreme Polarisierung der Gesellschaft zwischen Arm und Reich sowie die Angst der Eliten, ihre Privilegien zu verlieren, eine grosse Bedeutung.

Angesichts der tiefen Spaltung der Gesellschaft und dieses Rechtsrutsches zu einer Regierung, die sozialen Bewegungen feindlich gesinnt ist, stehen unseren Partnerorganisationen in Brasilien schwere Zeiten bevor. Umso wichtiger ist unsere und ihre Arbeit mit Jugendlichen. Denn wir stärken sie in ihrer zivilgesellschaftlichen Rolle als Akteure innerhalb einer Demokratie, die in Gefahr ist.

> Mehr zu den Projekten in Brasilien:

www.terredeshommesschweiz.ch/brasilien

klick!

Peru-Schweiz

Unser Kaffee kommt an!

Bessere Anbaumethoden ergeben besseren Kaffee, besserer Kaffee bedeutet ein besseres Einkommen für die Bauern: Mit diesem Ziel bieten wir jungen peruanischen Kaffeebauern in Zusammenarbeit mit unserer Partnerorganisation CEDEPAS (*Centro Ecueménico de Promoción y Acción Social*) seit sechs Jahren Ausbildung und Beratung an, durch die sie ihre Böden, ihre Produktion und damit auch ihren Kaffee kontinuierlich verbessern. Und der Einsatz zeigt Erfolg: Nicht nur konnten die meisten der 60 Jugendlichen, die an dem Programm teilnehmen, in den letzten Jahren ihr Einkommen steigern, ab 2019 wird ihr – unser – Kaffee von der Basler Firma *Haenowitz & Page (H&P)* direkt importiert und in der Schweiz vertrieben.

Diesen Frühling nahm **Dina Horowitz** (im Bild links), Mitbegründerin der kleinen Basler Rösterei, an einem Projektbesuch in Peru teil. Den Kaffee, den sie dort kennenlernte, überzeugte sie, in Basel eine Proberöstung, ein sogenanntes Cupping, durchzuführen. Der Test im September war ein voller Erfolg: *Haenowitz&Page* nimmt den Kaffee von CEDEPAS in ihr Sortiment auf. Für unsere jugendlichen Kaffeeproduzenten bedeutet dies konkret, dass sie ihren Gewinn verdoppeln bis verdreifachen könnten.

> Der Kaffee kann bezogen werden über:

www.haenowitzpage.ch

> Mehr Informationen zum Kaffeeprojekt:

www.terredeshommesschweiz.ch/cedepas

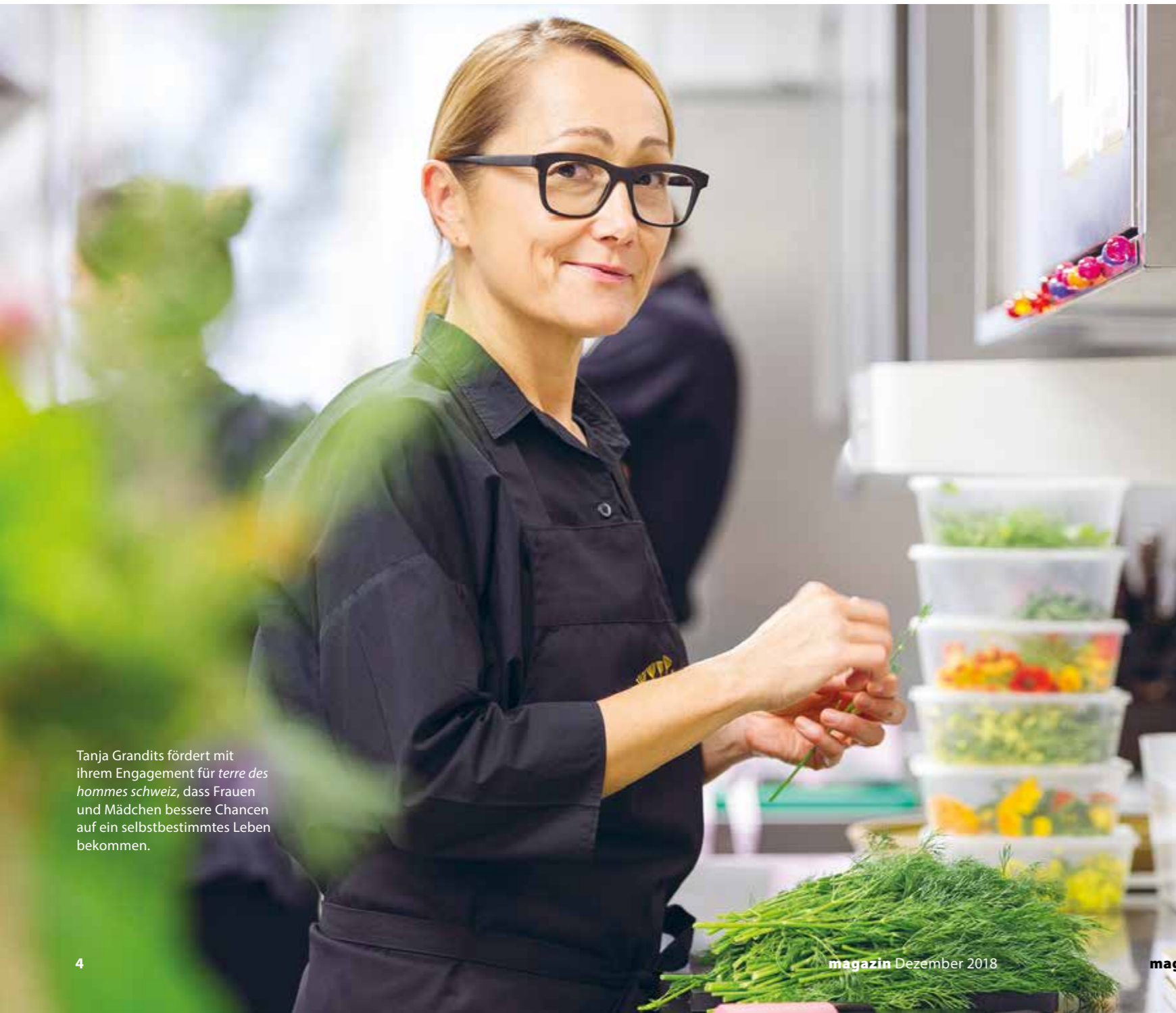
klick!



«Über das eigene Leben selber bestimmen – das sollten alle können»

Tanja Grandits, eine der besten Köchinnen der Schweiz, ist die neue Botschafterin von *terre des hommes schweiz* und engagiert sich für die Rechte von Mädchen und Frauen in Tansania. Im Rahmen ihres Engagements wird sie dort im nächsten Jahr das Projekt Schul- und Berufsbildung für Teenage-Mütter besuchen.

Text Loredana Engler



Tanja Grandits fördert mit ihrem Engagement für *terre des hommes schweiz*, dass Frauen und Mädchen bessere Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben bekommen.

Grace Nhungu hat sich mit unserer Unterstützung aus ihrer Abhängigkeit von sugar daddies und ihrer Familie befreit.



Sterneköchin, Chefin des renommierten *Restaurants Stucki* in Basel und Mutter einer 13-jährigen Tochter: Tanja Grandits ist zweifellos eine vielbeschäftigte Frau. Ebenso engagiert möchte sie nun ihre neue Rolle als Botschafterin von *terre des hommes schweiz* wahrnehmen: «Ich hatte in meinem Leben stets das Glück, meine Situation selber verändern zu können. Es ist mir jedoch bewusst, dass nicht jeder Mensch dieses Privileg hat. Vor allem Mädchen und Frauen werden in weiten Teilen der Welt aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt. Gerade deshalb bedeutet es mir viel, mich mit *terre des hommes schweiz* für die Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen zu engagieren», erklärt sie. Die Spitzenköchin führt das *Restaurant Stucki* seit über zehn Jahren und wurde bereits mit 18 *GaultMillau*-Punkten sowie zwei *Michelin*-Sternen ausgezeichnet. Keine Frage: Tanja Grandits ist als Frau eine Ausnahmeerscheinung in der männerdominierten Spitzengastronomie. Sie möchte aber nicht auf ihr Geschlecht reduziert werden, denn sie hat das Frausein in ihrem Beruf nie als Nachteil empfunden.

Schwanger oder Schule

Ganz anders sieht der Alltag der Frauen in Tansania aus, denn in der traditionell geprägten Gesellschaft haben sie kaum Mitbestimmungsmöglichkeiten. Dort werden sie wegen ihres Geschlechts von der Gesellschaft systematisch finanziell, sozial und rechtlich unterdrückt. Damit junge Frauen nur schon ihre wichtigsten Grundbedürfnisse decken können, müssen viele notgedrungen sexuelle Beziehungen mit älteren Männern eingehen, den sogenannten *sugar daddies*. Diese machen finanzielle Versprechungen oder bieten ihnen vermeintliche Sicherheit. Viel zu oft kommt es aber vor, dass sie nur ein sexuelles Interesse an den Mädchen haben.

So erging es auch der heute 19-jährigen Grace Nhungu*. Ihr Vater starb früh, die Mutter verlor später ihren Job als Reinigungshilfe und konnte die Schulkosten für ihre Kinder nicht mehr aufbringen. Deshalb gab die damals 15-jährige Grace Nhungu den Avancen eines älteren Mannes nach. «Am Anfang zahlte er die Schulgebühren für mich und meinen Bruder. Doch das tat er nur, um mich rumzukriegen. Als ich ihm von der Schwangerschaft erzählte, liess er mich von einem auf den anderen Tag sitzen.»

Für das Mädchen brach eine Welt zusammen. Ihr war klar, dass sie von der Schule fliegen würde, sobald der Schwangerschaftsbauch sichtbar wurde – denn schwangere Mädchen haben in Tansania Schulverbot. So liess der tansanische Präsident John Magufuli noch letztes Jahr verlauten, solange er im Amt sei, dürften schwangere Schülerinnen weder

zur Schule gehen noch nach der Geburt zurückkehren. Die Begründung erstaunt: Schwangere hätten einen schlechten Einfluss auf andere Schülerinnen, denn sie ermutigten diese dazu, Sex zu haben. Für Magufuli ist unerheblich, dass viele Mädchen schwanger werden, weil sie vergewaltigt oder ihre Notlage ausgenutzt wurde, oder einfach weil die Gesundheits- und Sexualaufklärung im tansanischen Schulsystem mangelhaft ist. Fakt ist: Tansania verzeichnet so viele Frühschwangerschaften wie kaum ein anderes Land. Rund ein Viertel der tansanischen Mädchen wird vor ihrem 18. Lebensjahr schwanger. Mit dem Schulausschluss bleibt ihnen der Weg aus der Misere versperrt. Bildung ist in Tansania die einzige Möglichkeit, der Armut zu entkommen.

Eine zweite Chance

Deshalb bieten wir gemeinsam mit *EBLI (Education For Better Living Organization)* – unsere Partnerorganisation in Mwanza im Norden Tansanias – jungen Müttern ohne Schulabschluss durch Ausbildungsprogramme und psychosoziale Unterstützung eine zweite Chance. Das Projekt-Team von *EBLI* umfasst kompetente und qualifizierte Fachpersonen mit juristischem und ökonomischem Fachwissen sowie Erfahrung in der Jugendarbeit und -beratung. Zusammen mit ihnen arbeiten wir daran, dass an den tansanischen Schulen Themen wie HIV/Aids und Verhütung thematisiert werden, denn nur durch Wissensvermittlung kann die Schwangerschaftsrate unter den Schülerinnen reduziert werden. Und wir setzen uns auf Gemeindeebene dafür ein, dass schwangere Mädchen und junge Mütter

TANSANIA-SCHWEIZ

Eine schöne Haartracht ist tansanischen Mädchen und Frauen wichtig. Ihr Talent im Haareflechten nutzte Grace Nhungu darum für ihren Start in die Selbstständigkeit.



die Schule weiterhin besuchen und abschliessen können.

Ihre Tochter war bereits zwei Monate alt, als Grace Nhungu EBLI kennen lernte. «Ich fühlte mich von ihrem Angebot gleich angesprochen und meldete mich an, ohne weiter nachzudenken.» Grace Nhungu nahm an einem ökonomischen Trainingsprogramm teil, in dem junge Mütter grundlegende Fähigkeiten für den Start eines eigenen kleinen Geschäfts erwerben. Motiviert eignete sie sich PC-Kenntnisse und betriebswirtschaftliches Know-how an. Zugleich fiel ihr kreatives Potenzial auf und dass sie sehr geschickt war im Haareflechten. So entschied sie sich, einen Friseurladen zu eröffnen. Gewappnet mit einem Anschubkredit und unserer Begleitung, setzte sie ihre Idee nach dem Kursabschluss um. «Der Anfang war hart. Ich arbeitete rund um die Uhr. Zum Glück schaute meine Mutter zu meiner Kleinen. Rückblickend kann ich aber sagen: Die Arbeit hat sich gelohnt», stellt die Jungunternehmerin fest. Heute verdient sie genug, um für sich und ihr Kind zu sorgen und für ihren Bruder die Schulkosten zu zahlen. Jeden Tag steht sie in ihrem Salon, kämmt, flechtet und strafft Haare – und unterstützt nun ihrerseits Mädchen, die wie sie aus dem Schulsystem herausgefallen sind. «Ich weiss ja, wie wichtig es ist, ihnen Mut zuzusprechen. Wenn man Unterstützung bekommt, ist alles möglich.»

Diese Überzeugung teilt auch Tanja Grandits. «Jeder sollte die Chance bekommen, etwas aus seinem Leben zu machen. Die Geschichte von Grace Nhungu hat mich berührt und mich in meinem Engagement bestärkt. Ich kann es kaum erwarten, nächstes Jahr nach Tansania zu reisen und das Projekt von *terre des hommes schweiz* und EBLI zu besuchen.»

Klick!

> Weitere Infos zu unserer Arbeit in Tansania:
www.terredeshommesschweiz.ch/tansania

Tansania im Griff traditioneller Gesetze

In Tansania leben rund 43.6 Millionen Menschen, fast 75 Prozent davon sind unter 30 Jahre alt. 1,6 Millionen Menschen sind HIV-positiv und 40 Prozent aller jungen Frauen im Alter von 15 bis 19 Jahren in der Viktoriaseeregion sind bereits Mütter – dies ist einer der höchsten Frühschwangerschaftsraten weltweit. Teenageschwangerschaften bergen nicht nur ein massives Risiko für die Gesundheit von Mutter und Kind. Sie verhindern auch Bildung und später ein Arbeitsleben mit Einkommen (siehe Haupttext). Neben der fehlenden Sexualerziehung und den vorherrschenden Tabus ist die gesellschaftliche Akzeptanz von sexueller Gewalt ein Hauptgrund für die hohen HIV- und Frühschwangerschaftsraten. Obwohl Tansania auf dem Papier eine gute Gesetzgebung zum Schutz von Mädchen und Frauen gegen diese Gewalt hat, findet deren Umsetzung vor allem in ländlicheren Gegenden nicht statt. Die traditionellen Gesetze wirken noch immer stärker, eine Aufklärung der jungen Generation findet kaum statt.

NACHGEFRAGT



«Rabia Chiziane, wie hat terre des hommes schweiz dein Leben verändert?»

«Ich bin 16 Jahre alt und gehe in Milange in die achte Klasse. Mein Vater starb, als ich fünf Jahre alt war. Weil unsere Mutter nicht für uns sorgen konnte, mussten meine zwei älteren Schwestern früh heiraten. Letztes Jahr konnten sich meine Mutter und ihr neuer Mann meine Schule nicht leisten. Eine Freundin brachte mich darum zur Organisation AMUDEM und *terre des hommes schweiz*, die dafür sorgten, dass ich weiter zur Schule gehen kann.

Als ich einen 19-jährigen Freund hatte, wollte meine Familie mich zwingen, ihn zu heiraten. Ich will aber nicht. Er verbietet mir zur Schule zu gehen und ich bin zu jung zum Heiraten. AMUDEM unterstützte mich dabei, mich zu wehren und Anzeige zu erstatten.

Jetzt lebe ich mit meiner 12-jährigen Schwester im Haus unseres Vaters. Mutter ist mit ihrem Mann weggezogen. Ohne ihre Unterstützung ist es für uns sehr schwierig. Aber ich bin glücklich, zur Schule zu gehen. Ich will Lehrerin werden und später meine Schwestern und meine Mutter unterstützen.»

Rabia Chiziane, (Name geändert), 16 Jahre, Milange in Moçambique

> Mehr zur Arbeit von *terre des hommes schweiz* mit AMUDEM:
www.terredeshommesschweiz.ch/amudem

Klick!



Junge Sahrauis protestieren vorerst noch mit friedlichen Mitteln gegen die Besetzung der Westsahara und jene Wirtschaftsakteure, die diese weiter möglich machen.

Schweizer Firmen zementieren den Konflikt

Wirtschaftliche Aktivitäten ausländischer Firmen in der Westsahara sind höchst umstritten. Dennoch beteiligen sich zwei Schweizer Firmen, *ABB* und *LafargeHolcim*, unbeirrt an Projekten in dem von Marokko besetzten Gebiet. An der Seite junger Sahrauis machen wir auf diese völkerrechtswidrigen Aktivitäten aufmerksam.

Text Sylvia Valentin

Ein Vormittag letzten September in einem der fünf sahrauischen Flüchtlingslagern in der Wüste Algeriens. Es haben sich circa 100 Leute zu einer Protestaktion versammelt. Es ist die Zeit zwischen der fast unerträglichen Sommerhitze, in der die Temperatur bis auf 56 Grad steigt, und der Regenzeit, in der jedes Jahr Lehmhäuser einstürzen. Auch Saleh Mohamed ist heute trotz der sengenden Hitze dabei, um den beiden Schweizer Firmen *ABB* und *LafargeHolcim* zu zeigen, was er von ihren völkerrechtlich bedenklichen Geschäften im besetzten Teil der Westsahara hält: «Diese Firmen wissen ganz genau, dass dies gewalttätig besetztes Land ist. Wir fordern die Schweizer Firmen auf, das Gebiet zu verlassen.»

Völkerrechtswidrige Geschäfte

ABB ist beteiligt an einem Windenergieprojekt, *LafargeHolcim* hat in der besetzten Westsahara eine Zementfabrik gebaut. Dort, gut 500 Kilometer von

den Flüchtlingslagern entfernt, machen ein paar Sahrauis Fotos zur Dokumentation der Projekte von ausländischen Firmen. Sie müssen dabei vorsichtig sein, denn die Besatzungsmacht Marokko geht brutal gegen sahrauische Aktivisten vor. Nach Meinung der Sahrauis tragen die ausländischen Firmen, die im besetzten Teil der Westsahara Geschäfte tätigen, dazu bei, dass dieser Kolonialkonflikt seit 40 Jahren anhält. 1975 marschierte Marokko in die ehemalige spanische Kolonie Westsahara ein, seither lebt die eine Hälfte der Sahrauis in der algerischen Wüste im unwirtlichen Exil, die andere Hälfte unter schwierigen menschenrechtlichen Bedingungen im besetzten Gebiet.

Wirtschaftliche Aktivitäten in der Westsahara stehen im Konflikt mit internationalem Recht: Sie ist laut der *UNO* ein nicht-selbstregiertes Gebiet. In einem solchen darf man nur geschäftlich tätig sein, wenn die betroffene Bevöl-

kerung ihr Einverständnis dazu gegeben hat und davon profitiert. Die Sahrauis und ihre international anerkannte Vertretung *Frente Polisario* haben indes immer wieder klargestellt, dass sie die Tätigkeiten ausländischer Firmen ablehnen – so auch jene der beiden Schweizer Konzerne. Nach Meinung der Sahrauis tragen diese dazu bei, dass dieser Kolonialkonflikt seit über 40 Jahren anhält. Für sie ist klar: Durch wirtschaftliche Verbindungen sichert sich die Besatzungsmacht auch politische Unterstützung. Gerade mit Infrastrukturprojekten werden im besetzten Gebiet Tatsachen geschaffen, die schwierig zu entflechten sind, sollte das sahrauische Volk der einst sein Recht auf Selbstbestimmung ausüben können.

Windige Projekte, windige Argumente

Solche Tatsachen sind beispielsweise die Windparks, die derzeit zahlreich in der Westsahara entstehen. Für einen davon hat die Schweizer *ABB* eine Energiespeicherkomponente geliefert. Und den Aussagen des Konzerns folgend, ist anzunehmen, dass es nicht bei diesem einen Projekt bleibt. So lobenswert der Ausbau erneuerbarer Energie ist, in der Westsahara trägt er dazu bei, dass die Besatzungssituation aufrechterhalten wird.

Am Hauptsitz von *LafargeHolcim* im schweizerischen Zug, gut 3000 Kilometer entfernt, verteidigen die Verantwortlichen ihre Investition im besetzten Gebiet damit, dass die lokale Bevölkerung davon profitiere. Lokale Bevölkerung heisst in dem Fall aber vor allem marokkanische Siedler. Bei den Sahrauis selbst kommt davon kaum was an. Sie werden von der Besatzungsmacht sozio-

Im Sand stehen und warten

sv. Eine grosse Herausforderung für die jungen Sahrauis in den Flüchtlingslagern ist die fehlende Möglichkeit, Arbeit zu finden und sich ein Leben aufzubauen. «Stand in the sand», im Sand stehen und warten, so beschreiben sie selbst ihre Situation.

Gleichzeitig ist ihre Frustration gross: Europa verfolgt geopolitische Interessen und multinationale Firmen verdienen Geld an der Besatzungssituation. Aus diesen schwierigen Bedingungen heraus haben sich in den Lagern in den letzten Jahren etliche kreative Initiativen entwickelt. Eine davon ist die junge Gruppe *Saharawi Campaign Against Plunder, SCAP*.

Sie beschäftigt sich mit der Tätigkeit ausländischer Firmen im besetzten Gebiet. *SCAP* macht zum einen Informationsarbeit in den Lagern und gibt den Menschen die Möglichkeit, sich friedlich und kreativ für ihre Sache einzusetzen. Das Thema Firmentätigkeiten ist dabei nicht zufällig gewählt. Die multinationalen Unternehmen werden als echtes Problem im Konflikt gesehen. «Wir befürchten, dass die junge Generation Sahrauis nur noch eine Möglichkeit sieht, Aufmerksamkeit für unsere Situation zu bekommen: der bewaffnete Widerstand», sagt Jalihenna Mohamed von *SCAP*.

Zum anderen unterstützt *SCAP* die internationale Informationsarbeit mit Recherchen und Kommunikationsmaterial. Firmen, nun auch *ABB* und *LafargeHolcim*, erfahren so von den Betroffenen selbst, dass diese ihre Aktivitäten in der besetzten Westsahara ablehnen. *terre des hommes schweiz* unterstützt die Gruppe *SCAP* und hilft dabei mit, dass die Stimme der jungen Sahrauis gehört wird.

ökonomisch systematisch ausgegrenzt, viele von ihnen sind arbeitslos und täglich gravierenden Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt.

Verschärfend kommt bei beiden Projekten, Windenergie und Zement, hinzu, dass das marokkanische Königshaus direkt in die Geschäfte involviert ist. So haben weder *LafargeHolcim*, *ABB* noch Marokko ein Interesse daran, an der bestehenden Situation etwas zu ändern.

> Weitere Informationen unter:

www.terredeshommesschweiz.ch/abb-lafargeholcim

Klick!

Keine Schweizer Waffen in Bürgerkriegsländer!



Ein Bündnis verschiedener Organisationen und Politiker sammelte 50 000 Unterschriften gegen die Lockerung der Waffenausfuhrpraxis. Mit Erfolg: der Bundesrat zog seinen Entscheid zurück.

az. Mit unserer Arbeit schützt *terre des hommes schweiz* in den Projektländern Jugendliche vor Gewalt und trägt dort zu einer friedvollen Entwicklung bei. Doch auch in der Schweiz ist Engagement nötig: Denn Schweizer Waffen verbreiten Tod und Elend auf der ganzen Welt. Deshalb setzen wir uns hierzulande in der *Allianz gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer* für eine Politik ein, die der humanitären Tradition der Schweiz gerecht wird. Wir fordern den Stopp von Waffenexporten aus der Schweiz in Bürgerkriegsländer und in Länder, in denen die Menschenrechte systematisch missachtet werden.

Breiter öffentlicher Druck hat Erfolg

Mit Entsetzen nahmen wir Anfang Sommer zur Kenntnis, wie sich der Bundesrat den Interessen der Schweizer Rüstungsindustrie beugte: Waffenlieferungen sollten künftig auch in Länder möglich sein, die in «interne bewaffnete Konflikte» verwickelt sind. Der Entscheid erfolgte ohne vorherige demokratische Abstimmung im Parlament. Bereits 2014 war die Kriegsmaterialverordnung gelockert worden: Damals entschied das Parlament, Waffen auch in Länder zu exportieren, welche die Menschenrechte schwerwiegend und systematisch verletzen.

Als Mitglied der *Allianz gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer* forderten wir deshalb, dass diese beiden Entschiede zurückgezogen werden. Innerhalb weniger Tage sammelte das breite Bündnis aus Hilfswerken, kirchlichen

Organisationen und Einzelpersonen aus der Politik fast 50 000 Unterschriften. Die Unterzeichnenden unterstützen eine mögliche Initiative, die diese beiden fatalen Entschiede rückgängig machen soll. Der breite öffentliche Druck zeigte Erfolg: Im Oktober entschied der Bundesrat, dass er auf die geplante Lockerung der Waffenausfuhrpraxis verzichten will.

Kein Grund locker zu lassen

So erfreulich dies ist, der Entscheid ist kein Grund locker zu lassen. Denn der Verzicht auf Waffenexporte in Bürgerkriegsländer ist nicht genug. Damit der Bundesrat seinen Entscheid in wenigen Monaten nicht wieder zurückzieht, machen wir uns stark für die Annahme einer Motion im Ständerat. Sie verlangt, dem Bundesrat die alleinige Kompetenz über die Regelung von Waffenexporten zu entziehen und diese künftig auf Gesetzesebene zu reglementieren. Änderungen im Bereich der Waffenexporte würden neu dem Referendum unterstehen. Eine Behandlung dieser Motion im Ständerat steht noch aus. Davon macht die *Allianz gegen Waffenexporte in Bürgerkriegsländer* abhängig, ob eine Initiative lanciert wird. Unterstützen Sie uns, weiter Druck auf verantwortliche Politiker zu machen.

> **Informationen zur Kampagne:**
www.terredeshommeschweiz.ch

> **Alles zur Initiative:**
www.korrektur-initiative.ch



Problematisch: Exporte von Waffen nach Brasilien

az. Brasilien ist ein Eldorado für Waffen- und Munitionsproduzenten, so auch für Schweizer Firmen. Ein Wahlversprechen des neu gewählten rechtsextremen brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro (siehe S. 3) sind liberalere Waffengesetze und offene Grenzen für Waffenimporte. Wir sprachen mit Leandro Vilas Verde, Koordinator unseres Projektes mit der Organisation CIPÓ in Salvador, über deren Folgen:

Warum sollte die Schweiz keine Waffen an den brasilianischen Staat verkaufen?

In Brasilien ist das organisierte Verbrechen eng mit dem staatlichen Sicherheitsapparat verflochten. Nicht selten werden bei Tötungsdelikten Kugeln aus Polizeibeständen gefunden. Es ist weit verbreitet, dass Waffen aus Polizei- oder sogar Militärbeständen durch illegale Kanäle in die Hände von Drogenhändlern gelangen. 190 Menschen werden in Brasilien laut der *NGO Small Arms Survey* täglich ermordet. Die Mordrate an Jugendlichen ist eine der höchsten der Welt. 2017 starben insgesamt 5144 Menschen bei Polizeiinterventionen.

Was sind die Ursachen dafür?

Die gewalttätige Drogenpolitik ist das Problem. Korrupte Polizisten bekämpfen mit Invasionen in Armenvierteln angeblich den Drogenhandel. Dabei werden viele Jugendliche brutal ermordet, mehrheitlich junge schwarze Männer. Wer hier lebt, steht unter Generalverdacht, in den Drogenhandel verwickelt zu sein. Ein Verdacht reicht aus, um die Gewalt der Polizei zu legitimieren.

Was fordert CIPÓ?

Es ist sehr wichtig, dass Druck auf Brasilien ausgeübt wird, damit für die öffentliche Sicherheit neue Leitlinien ausgearbeitet werden. Der Verbleib der Waffen staatlicher Sicherheitsorgane muss besser kontrolliert werden.

Aufgezeichnet



Schweiz

tschutti heftli spendet Toperlös

st. Zur Fussball-WM in Russland kreierte der Verein *tschutti heftli* diesen Sommer wiederum ein Sammelalbum mit Bildern aller Mannschaften. Aus dem Erlös spendet *tschutti heftli* *terre des hommes schweiz* 35 000 Franken. Wir danken dem ganzen *tschutti heftli*-Team für ihr grossartiges Engagement. Das Geld fliesst in unsere Sportaktionen in Südafrika und Zimbabwe. Dort spielt Fussball in der HIV-Prävention eine wesentliche Rolle, um die Jugendlichen zu erreichen.

> **Informationen zu Projekten in Zimbabwe:**
www.terredeshommeschweiz.ch/zimbabwe



Schweiz

Weltgesundheitsorganisation braucht einen langen Atem

sri. Jeder Mensch hat ein Recht auf Gesundheit. Das beschloss die Weltgemeinschaft an der Konferenz in Alma-Ata 1978. Die Erklärung hat bis heute kaum an Bedeutung eingebüsst, legte sie doch das Fundament für die aktuellen nachhaltigen Entwicklungsziele der *Agenda 2030*. Am diesjährigen *Medicus-Mundi-Symposium* blickten die Referenten nun auf die Fortschritte der vergangenen 40 Jahre zurück.

«Den geschichtlichen Kontext der *Alma-Ata-Erklärung* kennenzulernen, war sehr wichtig für mich», resümiert unser Programmkoordinator Hafid Derbal. «Mir wurde klar, dass wir alle an einem Strang ziehen, an einer gemeinsamen Vision arbeiten.»

Eine Erkenntnis des Symposiums: Die Arbeit ist noch lange nicht getan. Einer der Redner sah zwar 80 Prozent der Ziele erreicht. Für die letzten 20 Prozent müssten Organisationen und Länder aber einen um ein Vielfaches grösseren Aufwand betreiben. So fehle beispielsweise Minderheiten, älteren Menschen und Jugendlichen oft der Zugang zur Gesundheitsversorgung. «Diese Aussage hat mir bestätigt, dass wir mit unserer Arbeit richtig liegen», sagt Hafid Derbal.

Ansatzpunkte unserer Arbeit erläuterte unsere Bereichsleiterin Programme **Gabriela Wicher** (Bildmitte) am Abschlusspodium. «Es ist unter anderem wichtig, dass besonders Frauen im südlichen Afrika das nötige Selbstvertrauen haben, um sexualmedizinische Dienstleistungen einzufordern», sagte sie. Auch hier setzt die Arbeit von *terre des hommes schweiz* an. Denn bis die letzten 20 Prozent erreicht sind, sollen nicht nochmals 40 Jahre vergehen.

Impressum

magazin terre des hommes schweiz
Laufenstrasse 12, 4053 Basel
Tel. 061 338 91 38, Fax 061 338 91 39
www.terredeshommeschweiz.ch
redaktion@terredeshommes.ch
PC-Spendenkonto: 40-260-2
IBAN CH18 0900 0000 4000 0260 2
Erscheint 4x im Jahr / Auflage 33 000 Ex.
Abonnement: jährlich CHF 5.–
Redaktion: Sascha Tankerville
Korrektorat: Sylvia Valentin
Gestaltung: Michèle Minet
Druck: Gremper AG, Pratteln

Fotos, wenn nicht anders angegeben, terre des hommes schweiz; S. 2: © mitjarietbrock, srf; S. 3 rechts: © Timo Orubolo; S. 3 oben: © Keystone/Li Ming; S. 4: zVg; S. 6: © iStock/Hans-Martens; S.10: © GSoA; S.11 rechts: © Medicus Mundi, Christoph Engeli; S. 11: Aufgezeichnet © Lukas Künzli.



Starke Zivilgesellschaft, starke Stimmen:
«Um ein verdächtiges Gesicht zu haben,
müssen wir nur schwarz sein.»



Verteilen von Almosen: das war gestern

fl. Entwicklungszusammenarbeit (EZA) steht derzeit in heftigem Gegenwind. Eine der Binsenwahrheiten, die gerne kolportiert wird, ist, dass sich noch kein Land durch die Förderung mittels EZA wirtschaftlich entwickelt habe. Im Gegenteil: EZA hemme die unternehmerische Initiative in den Empfängerländern, indem sie funktionierende Märkte durch ihre Projekte verzerre. So einfach ist es natürlich nicht.

EZA trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung bei

Anders als es diese vereinfachenden Unkenrufe glauben machen, leistet moderne EZA wichtige Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklung in den Ländern: im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung von jungen Menschen, der Stärkung von Berufsverbänden, der Verbesserung von Wertschöpfungsketten und des Marktzugangs etc. Sie tut dies selbstverständlich nicht allein, sondern in enger Zusammenarbeit mit privatwirtschaftlichen Akteuren vor Ort, und schafft oftmals die Grundlage und die Voraussetzungen dafür, dass private Investitionen in einem Wirtschaftssektor überhaupt getätigt werden können. Leider ist es aber oft so, dass die Handelsinteressen verschiedener Geberländer die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Länder des globalen Südens deutlich einschränken. In vielen Ländern werden Investitionen des privaten Sektors zweckentfremdet oder versickern in Korrup-

tion. Ein besonders krasses Beispiel dafür ist Moçambique, wo Milliardenkredite der *Credit Suisse* in private Taschen von Politikern geflossen sein sollen.

Moçambique ist leider auch ein Beispiel dafür, dass die absolute Armut der Bevölkerung mit eindrucksvollen wirtschaftlichen Wachstumsraten keineswegs automatisch abnimmt. Dazu braucht es auch funktionierende und von den Regierungen unabhängige Rechtssysteme und Institutionen sowie die Stärkung der demokratischen Kontrolle. Moderne EZA leistet dazu einen wesentlichen Beitrag, indem sie die Kapazitäten der zivilgesellschaftlichen Organisationen in den Ländern stärkt und indem sie deren Anliegen bei uns in der Schweiz in die Öffentlichkeit trägt.

EZA bearbeitet globale Herausforderungen

Moderne EZA trägt natürlich zur wirtschaftlichen Entwicklung der Länder bei. Sie arbeitet jedoch längst an der Lösung weiterer wichtiger Herausforderungen, die uns weit über die nächsten Jahrzehnte hinaus beschäftigen werden und sich nicht einfach durch wirtschaftliche Entwicklung lösen lassen – so beispielsweise die zunehmende weltweite Ungleichheit in und zwischen Ländern, die Zunahme gewalttätiger Konflikte weltweit und die ökologischen Grenzen unseres Wirtschaftsmodells.

Sinnvoll schenken

**Sie suchen eine besondere
Geschenkidee für Weihnachten?
Mit einer Geschenkspende
bereiten Sie doppelte Freude:**

dem Beschenkten sowie den benachteiligten Kindern und Jugendlichen in Afrika und Lateinamerika. Gehen Sie auf www.terredeshommesschweiz.ch/geschenkspende, wählen Sie den gewünschten Betrag, drucken Sie Ihre Urkunde – fertig ist Ihr ganz persönliches Geschenk, auch in letzter Minute!

